Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 41

Artikel: Das grosse Los

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ds große Los

Fischbachdani ischt im Chutt gsi. Wie hätt er nid sölle, we me so ne guete Schick cha mache? Ganz ungsinnet het er ungereinischt zäche Föissper chönne verdiene. Das hätt er nid gloubt, wo-n-er sälbischt im Hornbachgrabe hinger das Chuehli gchoust het. Denn het er gchummeret, er heig e Brang erwütscht, un jeze het es si doch zeigt, daß er e Schick useglüpft gha het. Dani het dr Chisel gstellt wie ne Frösch us emene Döichel, wo-n-er dr Märit uuf glüffen ischt. Aber dert sp o no anger gsi wo nes Gschäfti hätti begährt z'mache. Derig sah si ja geng zueche, we sie glouben es gäb öppis z'heimsche. "Sevalos! Sevalos! Dr groß Träffer vo sibezgtuusig Franken ischt no dinne", het es Manndli dr Märit uuf prieschteret u jedem wo-n-er ebzoge het spner Papprli häre gstreckt. "Eis Los nur füf Franke. D'Serie füszig."

Dani het d'Ohre gspist. Füszg Franke, sibezgtuusig Franke, die zwo Zahle syn ihm im Chopf ume troblet. "Chönnt ig öppe mit dene füszg Franke, won ig am Chuehli verdienet ha, ds große Los verwütsche?" het er si gsragt. "Mischt! I ha notti tes Gsehl. Es wär schad für ds Gäld", het er si das probiert uszrede.

Aber die Los hei ne nüüschti nid i Rüeji glah. Daß ihm grad hüt, wo-n-er es Schickli gmacht gha het, so ne Losverchäufer het müessen uber e Wäg souse. Ungeri Mal hätt er si däm wytersch nid gachtet; aber hüt, wo-n-er so unerwartet u ring zu mene Schübeli Gäld cho ischt, da het's ihm ds Hirni scho chli erläse. Mi seit ja nid vergäbe: Ring drzue, ring drvo. Ömel Dänel ischt nid eine vo dene gsi wo zum Bruuch gha het d'Banknoten im Gäntersi sah z'vergraue. Be Eist, sy Krou, nid zämehäbiger gsi wär, dr Fischbachbur hätt alls vertöiderset. Un sehe, grad juscht hüt hätt er Gäld im Sack gha, wo d'Frou nüt drvo gwüßt het. Er chönnt doch Eisin guet agäh, verdienet heig er a däm Chuehli kes Föisi, un es müeßt ihm's gloube, we-n-er ihm dartät, er heig no Gsehl gha, wil ersch gytuuf ume heig chönnen abseke.

Dr Losverchäufer ischt scho umen ungerueche cho u Dänel het ne ghört usrüefe: "Sevalos! Erschte Träffer sibezgtuusig Franke!" Dr Fischbechler ischt stillgstangen u bet ume gluegt. Du gwahret er eine, wo inm Barweisen e Mupf gah bet, dr halbbling Bigler, dr Chemifäger. Süschtert ischt Dani nid grad Fründ gsi vom Chemitüüfeli. Es ischt abe so nes Mannbli gfi, mi het ihm nid rächt chönne troue. Mit em einten Dug, wo no guet gsi ischt, het er geng a nes angersch Ort hi gschilet als mit em angere, em glesige. Aber hüt ischt da Schwarz Danin doch als e Glücksbringer vorcho. D'Chemifäger bringe Glück, ischt ihm dür e Sinn gfahre. Warum tät me füschtert uf de Neujahrscharte geng die Neger mit em Ofebäseli un em Leiterli abzeichne? Da beig ihm jehe zeigt, was er z'tüe heig. Hüt heig er einfacht e Glückstag. Gfehl im Handel, un jege louf ihm no dr Chemifäger uber e Bäg wo-n-es fibezgtuufig Franke z'verdiene gäb. Da dörf me nümme lang wärweise. Hai dur e Räps, gang es gah Worb, oder numen i ds Boll.

Gleitig ischt dr Fischbachbur uf e Losverchäuser zue. "Gib mr e Serie", het er befohlen u so Grüeni us em Chuttehuhli vüregnuschet.

"Weli woscht!" het ne dise gfragt un ihm drzue es halbdote Bäckli häre gha für usez'läse.

Dani het uberleit un uf d'Spte gschilet für z'luege, won ihm ds Chemitüüseli drinne spg. Richtig, dr Holzschlegel het hüt em Fischbechler grad uf em Brüggstod obe wölle chalbere. Dr Chemifäger ischt grad hinger ihm zueche gstangen u het o wölle cho d'Gwungernase suettere bim Losverchäuser.

"Zieh du mr eini", hout Dani dr Schwarz a. "Du hescht villicht meh Gfehl weder i."

"Allwäg chuum", meint Bigler u luegt mit sym gueten Dug näbe Dänele düre. "U drzue, lueg, i ha dräckig Finger."

"Das wird jetzen öppis mache", bhertet Dänel. "Zieh nume, das bringt Glück. We d'mr e gueti ziehscht, e Föissyber oder zwe sölle mi nid reue."

Das het gwürft. Bigler het si nümme lang bsunnen un angfährt e Serie zoge.

"So", danket ihm Dani. "Das wird jetze de wohl länge für sibezgtuusig. Chumm, mir wei druushi ase gha ne Halbe ha." We-n-es nütchoschtegi Ruschtig gäh het, de het si dr Chemisäger nid lang lah nöten u die zwe sy zämethast gäg em "Bären" ueche gstüpst. Ungerwägs het dr Fischbachbur gstudiert, wie-n-er mit sym versprochene Halbe no öppis chönnt errangge. He, er chönnt ihm syner Los no chly besser erläse, ischt er schlüssig worde.

Wo die zwe im "Bären" obe bi ihrem Halbe gfi fy ghocket darf me nid fäge, wil e rächte Chemifäger ja nie e Wirtshuushock ischt u ds Dünne geng stängligen acheschüttet het Fischbechdani spner Los vüre gno u d'Nummero erläse.

"Was meinscht, welersch Los nimmt ächtert bie dr Erscht?" fragt er u git die Papppleni em Chemifäger.

"Wie wett ig das wüffe", macht da u-schilet mit em rächten Dug zum Pfäischter uus, wie we-n-er wett säge: "Hoffetlich fes, i möcht drich nid gönne."

"Ch ja, es wird scho sp", git Dani chlyne zue. "Aber zieh jehe glychwohl eis use. I will dr de sägen ob de heigischt rächt gha oder nid." Orzue het er die Los häre gha wie Spilcharten u druuf gwartet, daß dr anger eis ziej.

Wil dr Wy ihn so billig cho ischt, het dr Schwarz angfährt eis ergriffen u zoge. "146,223", liest Dani. "Jeht wei mr luege. Mach mr jehe no ärtra drü Zeiche druuf mit dyne Rueßfinger u wen es ds rächte sött sy, das gäb de no ne Fehten un i wett drsch de lah z'wüsse tue. So kennti me's ömel de u chönnt's nümme verwächsle."

U richtig, wo no Bychouf in Ussicht gsi ischt, het si dise nid lang lah nöten u dr zuekünstig erscht Treffer het drei Möhn erwütscht. Jet chönn es ihm ömel de nid Fähle, het Dänel erschennt, wosner syner Los im Chuttehuhli versorget het.

So flyßig wie i dr nechschte Zyt het Tischbachdani ds Blettlischo lang nie meh erschnouset. Aber nid öppe dert wo's geng gheiße het vom Chrieg: "Ruhige Nacht", oder "Nichts zu melden". Nei, hingernachen uf dr letschte Syte, di den Inserat, wil er geng het müesse gwungeren ob ächtert d'Sevaziehig nid gly nache syg. Eisin ischt das ufgfalle. "Was schnousischt o geng dert hinger?" het es wölle wüsse. "Suechscht öppen en angeri Frou, daß de d'Nase geng im Inserateteil bescht?"

"Du bischt es Ladli!" het Dani nume gmacht u d'Intig dänne ta. Er het's jeze gwüßt, wenn daß dr Chaz ds Burscht usgeit. A me-ne Samschtig am Abe, Mitti Merze. Aber das het no nes längs Warte gäh, u sälbe Samschtig am Abe wo d'Ziehig gsi ischt e schlächte Schlas. Aber was het es gnüzt? Was het es gnüzt, we dr Tischbachbur scho schier vergyblet ischt vor Gwunger? Er het notti müesse warte bis am Mändig am Abe. Erscht denn het er Bricht ubercho.

Wo's nache gsi ischt, daß Briefesriß drhär do ischt, het dr Fischbacher niene meh Wyti gha. Er ischt um ds Huus ume gstürmt wie nes sturms Beji u het ds Wägli abgsperberet, ob er dr Brieftreger no niene gsei cho, daß er sy groß Träffer chönn bewundere. I Gedanke het er si scho lang usgmalt gha, was er de mit däm Gäld alls wöll afah. Ja, er hätts scho chönne bruuche. Es wär scho langischt ke Hoffert meh gsi, wen er neu hätt chönne lah stalle, aber dis dahi het ihm das ds Gäldseckeli no nid ersloubt. Un o im Stall, es ischt mängs Stück am Chrüpsloch gsi, wo-n-es si ganz guet gmacht hätt, we me hätt chönne schangsschiere.

Andliche ischt dr Brieftreger cho. Dani het ganz gschlotteret vor Ufregig, wo-n-er ds Blettli uusta het. Aber äbe ... Ja, ja, äbe. Dr Schutz ischt ihm hingeruse. Alls Chemisägerlen u vörtele het nüt abtreit gha. Grad vil het es ja nid gfählt, aber doch ömel gnueg. We-n-er anstatt hundertsächsevierzgtuusig zwöihundertsächsevierzgtuusig erwütscht gha hätt, de wäri die sibezgetuusig spiner gsi. Aber dert ischt äbe dr Has im Pfäffer gsi, er het anstatt es zwöi es eis gha. 246,223 het dr erscht Träffer gha. Fortsetzung folgt.

Die chinesische Wase

Von Emil Bering

Meine Frau hantierte wieder einmal, mit dem Wischtuch fuchtelnd und mit Selbstgesprächen schwer beschäftigt, in der "besseren Stube" herum. Andere Leute nennen es "Salon". Das klingt auch besser. Feudal. Aber eine "bessere Stube" ist nun einmal kein "Salon", sowenig als ein Zebra kein Rhinozeros ist. Der Vergleich hinkt natürlich. Aber, was hinkt denn heute nicht alles!

"Emil, fomm einmal herüber!" rief fie.

Ich brummte. Es flang etwa: "Keine Minute fann man in Ruhe seine Zeitung lesen!"

"Emil!"

Es flang bereits zwei Tone höher.

"Ich komme ja schon!"

Ich beeilte mich also, in die "beffere Stube" hinüber zu kommen.

"Scheuflich, Emil!"

Meine Frau war in Aufregung.

"Was ist denn scheußlich, Frauchen?" erkundigte ich mich vorsichtig.

"Ach —", ein abgrundtiefer Seufzer, "du haft ja keinen Geschmack —"

"Danke für das Kompliment. Wenn du mir nichts anderes zu fagen hast, dann packe ich mich wieder!"

"So seid ihr Männer! Wenn man euch einmal die Wahrsbeit sagt, gleich spielt ihr die beleidigte Leberwurst!"

"Wenn du Krach anfangen willft ..."

"Wer redet denn von Krach? Wer? — Na, es ist gut! — Aber, sieh' dir mal diese Base an!"

"Was foll mit der Base sein? Ich finde sie wunderbar!"

"Das ist sie, ja. Aber das ist gerade scheußlich —"

"Frau, entweder bin ich — oder dann bift du —" Ich tippte mit dem Zeigefinger gegen meine Denkerstirne.

Sie verzog geringschähig den Mund. Das sah so — wunderbar scheußlich aus! Ich sage Ihnen — so wunderbar scheußlich!

Endlich begriff ich, was meine Frau so wunderbar scheußlich sand, nämlich: Daß nur eine Base auf dem Büsett prangte und nicht zwei Basen. "Entweder zwei oder dann lieber keine!" Schluß.

Ich verzog mich ins Bureau. Es ist doch manchmal heillos gut eingerichtet, daß sich der Mann ins Geschäft verziehen kann. Aber das Mittagsgespräch ließ mir den ganzen Nachmittag keine Ruhe. Und immer wieder gaukelke vor meinen Augen die eine chinesische Base, die sich nach einer zweiten sehnte!

Schließlich, ich bin kein Unmensch!

Nach Feierabend machte ich einen Umweg durch die Hauptstraße und gudte mir die Schaufenster unserer fünf Glaswarengeschäfte an. Tausende von Basen, aber teine die zu unserer "Chinesischen" paßte. Endlich extdeckte ich bei Antiquar Goldberz das Gegenstück zu unserer Base auf dem Büsett in der besseren Stube. Welch unerhört glücklicher Zufall! Nur mit Mühe konnte ich meine übergroße Freude verbergen.

Das niedliche Fräulein, das mich bediente, wurde nicht müde, meinen guten Geschmack zu rühmen. Ganz im Gegensate zu meiner Frau, die am Wittag ein vernichtendes Urteil über mich gefällt hatte.

"Diese Base wird sich in Ihrem Salon machen!"

Ja, für zweihundertfünfzig Franken durfte sich die Base schon zeigen. Es war ein teures Stück. Nun — wenn ich mich im Stammtischbesuch in der nächsten Zeit einschränkte, würde wieder vieles gut zu machen sein. Es ist auch absolut nicht notwendig, — nur eine leidige Gewohnheit — daß ich morgens schon vor dem Morgenessen Stumpen anzündete und ...

Die Hauptsache war, daß ich meiner Frau wieder einmal eine große Freude bereitete. In diesem Bewußtsein stolzierte ich heimwärts. Das darf jeder tun, der unterm Arm eine Base für zweihundertsünfzig Franken heimträgt.

Ich tat mit dem Paket sehr, sehr geheimnisvoll.

"Du kannst es nicht erraten, was ich dir heimgebracht habe, meine Liebe! Rate einmal! Aber etwas Schönes! Etwas Feines, Niedliches!"

Sie erriet es nicht.

Und dann kam der Moment, wo ich das zierliche Bäcken öffnete. Die Hülle fiel und im Lichte erstrahlte die wunderbare chinesische Base für zweihundertfünfzig Franken.

"Was fagft du nun, mein Schat?"

Mein Schatz sagte zuerst nichts. Es verschug meiner Frau einfach jeden Ton in der Kehle. Diese überraschung!

"D du Efel — — —"

Satte ich recht gehört?

Ich sah von der Base weg und guckte meine Frau an.

"Das ist doch dieselbe Base, die ich heute nachmittag dem Untiguar Goldherz in der Hauptstraße verkauft habe, weil wir doch das passende Gegenstück nicht sinden konnten ..."

"Ja, aber Frau, ich finde ..."

"Für dreißig Franken habe ich sie gegeben."

Da verschlug es auch mir jeglichen Ton,

Diese — überraschung!